



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Aprjl

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472230

Der 16. Tag. Der seelige Joachim Beichtiger/ auß dem Orden der Serviten.
Gebett/ Epistel/ Anmerckung/ Evangelium/ Betrachtung: daß es keine warhaffte Güter ab gibt/ als die Ewige. Andachts-Seuffzer/ ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-44472



Der andere Theil.

Des Monath

April.

Der sechzehende Tag.

Der Seelige Joachim Reich-
tiger auß dem Orden der Ser-
piten.

Dieser Seelige Joachim ist
gebohren zu Sienna in
dem 1258. Jahr: sein
Vatter ware auß dem
Adelichen Geschlecht von
Pelacanis/und seine Mut-
ter von gleichem Adel/und
noch weit grösserer Tugend sehr berühmte;
doch beyden wachste der grössste Ruhm zu
von der ungemeynen Heiligkeit ihres
Sohns / dero Anzeichen er schon in sei-
ner ersten Kindheit von sich gegeben hat/
dann da er kaum das Alter erreicht seine
II. Th. April. DD Mei

Neigungen zu zeigen / hat man gleich vermerckt / daß die Lieb zur Tugend und Andacht allen anderen vordringete. Sein lebhafter Geist und offenherziges Gemüth; sein wol gestalter Leib / sein schönes und annehmliches Angesicht / sein unschuldig Leben / sein vor der Zeit reiffer Verstand / seine edle und höfliche Weiß zu handeln / machten ihn bey männiglich beliebt; was man aber an ihm verwunderte / ware seine Eingezogenheit / sein Embigkeit im betten / sein Lieb gegen denen Armen / und eine absonderliche Zärtlichkeit gegen der Göttlichen Mutter; und hat man schier sagen können / seine barmherzige Lieb / und Marianische Andacht wären mit ihm auff die Welt kommen.

So bald er den Englischen Gruß gelehret / hat man ihn an allen Orten gehört dises Gebett mit einem sonderbaren Eyffer betten; die Kurzweilen der Kinder achtete er nit / sonder hatte seine einzige Freud in der Kirchen / vor einer Mutter Gottes-Bildnus sein Gebett zu verrichten; machte ihme auch gleich in der ersten Jugend dises Gesah; niemahl bey einer Bildnus diser heiligsten Jungfrauen vorbeu zu gehen / ohne daß er ein Ave Maria spreche; so er auch gehalten / und wachste dise seine Andacht zu der Mutter
Gt.

tes mit denen Jahren; er fastete ihr zu ehre alle Mittwoch/ und Sambstag in Wasser und Brod; besuchte ihren Altar in der Kirchen so oft er kunte/ und waren seine Gespräch gemeiniglich von dero Hochheiten. Mit denen bedürfftigen und armseeligen Leuthen truge er schon als ein Kind ein grosses Mitleyden/ und in Mangel anderer Mittel ihnen zu helffen/ zoche er oft die Kleyder von seinem Leib auß/ und gabe ihnen solche; wie er auch alles/ so ihm zu seiner Leibs Erquickung geschenckt worden in Almosen veränderet hat/ seinen Elteren aber immerdar in den Ohren gelegen/ daß sie gegen die Arme Jesu Christi/ die er nur seine Brüder nennete/ ihre freygebige Hand eröffnen sollen.

Weilen der Herz Vatter aber vermeinet/ es möchte mit der Zeit die Freygebigkeit seines kleinen Joachims zu unmaßig werden/ hat er ihme mit diesen Worten zugesprochen: mein liebes Kind/ ich trage ein grosses Wolgefallen ab deiner zarten Lieb gegen denen nothleydenden/ und lobe diese Neigung ihnen guts zu thun; es ist nichts/ so einem Christlichen Edlmann besser anständig/ allein die Klugheit muß alle Tugenden in denen Schrancken halten: du scheinst hierinn

zu vil zuthun/ und wann du also fortfa-
 ren soltest / wie du es bishero gemacht /
 wurden wir selbst bald an den Bettelstab
 kommen. Ich verbieth dir nit in Almosen
 geben freygebig / sondern verschwens-
 derisch zu seyn. Auff welches Joachim /
 mein lieber Vatter/ geantwortet/ Gott
 wolle mich behüten/ daß ich etwas wider
 deinen Befelch thue ; doch erlaube mir
 dich zu erinnern / daß kein kräftigeres
 und sicheres Mittel seye/ das Haab und
 Gut so wir von GOTT haben zu erhal-
 ten/ und zu vermehren / als wann man
 solches in die Hand der Armen leget : du
 hast mir dise Lehr gegeben/ daß man das
 Almosen / so einem Nothleybenden ge-
 reicht wird/ Christo dem HERN gebe; wie
 können wir dann unser Gelt besser anlegen/
 als wann wir es Christo anvertrauen?
 sollen wir wol bey einem solchem Schuld-
 ner etwas zu befürchten haben? Es ha-
 bey ja die Reichthum dieses Lebens keinen
 anderen Werth / als weil wir dardurch
 die Güter des ewigen Leben ein handeln
 können? dise Antwort nahm die das Herz
 des Vatters also ein/daß er seinen Sohn
 zartiglich umbarmet / und zu weinen an-
 gefangen hat.

Entzwischen redete die ganze Stadt
 von der ungemeynen Tugend unsers Jo-
 achims/

achims/ und suchten auch hohe Stands-
 Persohnen seine Ansprach/ welche ganz
 Lehrreich ware; und ob er zwar erst 15.
 Jahr alt gewesen/ wolte doch männig-
 lich/ ihn kennen/ mit ihm sprechen/ und
 sich in sein Gebett befehlen. Ja es er-
 fülte GOTT seine unschuldige Seel mit so
 vil Gnaden/ daß auch die ihn nur ansa-
 hen/ von einem heiligen Cyffer entzündet
 wurden; und gleich wie er täglich in der
 Andacht zu nahme/ also nahmen auch
 die Göttliche Heimsuchungen in ihm
 zu. Während der Fasten/ welche er auff das
 strengste hielt/ vermerckte sein Herz Vater
 ter/ daß er alle Nacht zu dem Gebett
 auffstunde/ und wolte sehen/ was sich mit
 ihm zu solcher Zeit zu tragete; nahm aber
 wahr/ daß die ganze Kammer von einem
 übernatürlichen Liecht völlig erleuchtet
 wäre/ und mitten darinn seinen Sohn
 also verzucket/ daß er weder die Stimme
 des Vatters/ noch das Geräusch der zu-
 lauffenden Haußgenossen hörte: seine
 Augen waren an dem Himmel angeheff-
 tet/ sein Angesicht voller Feur/ sein Frö-
 lichkeit/ und lachender Mund gaben gnug
 zu verstehen/ in was grosser himmlischer
 Süßigkeit seine Seel schwimme. Er wuste
 nit/ daß man ihn in solchem Stand beob-
 achtet hatte; entzwischen vermehrte das

410 Der selige Joachim Reichtiger.

Geschrey davon seine Hochschätzung bey der ganzen Stadt; man hörte ihn mit Verwunderung an / man redete mit ihm in größter Ehrenbietung: seine Gegenwart allein erkleckte die Unordnungen in denen Sitten zu verbessern: und gleich wie ihm nichts lieber war / als wann man die Göttliche Mutter ehrte / also beflusse er sich eine kindliche Andacht darzu der ganzen Stadt ein zu pflanzen.

Es gehörete aber eine so außerlesene Heiligkeit nie für die Welt; sonder Gott hat ihn erwöhlet zu einer der schönsten Zierden des Geistlichen Orden-Stands. Joachim hatte einmahls einen dergleichen Geheimnus-reichen Traum / wie jene gewesen / dardurch GOTT seinem Propheten seinen Willen erkläret hat. Es bedunckte ihn / als sehe er die seligste Jungfrau gleich der Sonn glanzend / welche sich zu ihm nabete / und sprach: ich liebe dich vil zu sehr / als daß ich dich länger in der Welt lassen soll; tritt also ein in jenen Orden dessen vornehmstes Absehen ist mein Ehr zu vermehren / und der vor anderen in meinem Schutz lebet. Es werden sich zwar deine Befreundte dir widersehen / ich aber werd dich die Weißlehren / alle in Weeg gelegte Verhindernissen zu überwinden; gehe hin und
ver.

vermehrte die Anzahl meiner lieben Diener. Der H. Jüngling verstunde leicht wohin ihn Gott beruffe / und gleichwie ihm kein Geistlicher Stand anständiger sein kunte / als welcher der Ehr der seligsten Jungfrauen absonderlich ergeben ware / also verfügte er sich also bald zu dem H. Philippo Benitio Ordens General der Serviten / und begehrte inständig darinn aufgenommen zu werden. Es war diser H. Orden gleichsamb noch in seiner ersten Geburt / hatte sich aber durch den Glanz seiner Tugenden und grossen Verdiensten in ganz Europa berühmt und hochschätzbar gemacht.

Raum aber hatte die Hochadeliche Verwandtschaft des Joachim von seinem Vorhaben Lust bekommen / da unterliesse sie nichts / solches wider zu zerstören / und zu nichten zu machen / was nur von scheinbahren Bewegursachen / von grossen Verheissungen / von anreizenden Welt Gelüsten / von Zartigkeit der Lieb kunte vor gebracht werden / müste alles den Beruff des heiligen Engels bestreiten helfen : weilen aber der Heil. General von GOTT gnugsamb erleucht sich mehr von seinem eyffrigen begehren / als von denen Zäheren der Elteren bewegen liesse / hat er ihn in den Orden

412 Der selige Joachim Beichtiger.
auffgenommen/ und solchen/ wie es sich
bald gezeigt/ mit einem neuen Heiligen
vermehret.

Man wird nit leicht einen eyffrige-
ren und vollkommeneren/ Novizen in ei-
nem Geistlichen Stand gesehen haben /
und ob er zwar erst 15. Jahr alt gewesen/
so haben ihn doch auch die Aeltisten des
Closters ihnen zu einem Tugend-Spiegel
vorgestellt. Auß zarter Zuneigung zu der
Jungfräulichen Mutter hat er den Na-
men Joachim angenommen; und auß
Lieb der Tugend die schlechteste und de-
müthigste Dienst des Closters außer-
wöhlt / also/ daß wann ihm der heilige
Gehorsamb nit einen Zaum angelegt hät-
te/ er allein alles / was nur schwer und
verächtlich ware/ verrichtet hätte.

Nichts fielen ihm beschwerlicher/ als
daß man gar zu grosse Sorg seiner zarten
Natur und Schwachheit trage; und
kunte man ihn nit mehr peynigen / als
wann man ihn der beschwerlichen Übung
überhebe. Es liesse der H. Philip-
pus die Erden des Gartens an ein an-
ders Orth übertragen / wolte aber nit/
daß Joachim in diser Arbeit anderen
Brüderen beugesellet wurde; welches dem
jungen Novizen sehr beschwerlich fallete;
batte also den P. Prior / ihm wenigß

Ho

zuerlauben darinn zu arbeiten so lang die Brüder speiseten: welches ihm auch wegen Kürze der Zeit nit abgeschlagen wurde; und hat GOTT sich dieses Eyffer bedient die Heiligkeit seines Dieners mit einem Mirackel zu bestärigen: massen ein grosser hauffen Erden/ welche 20. Persohnen kaum hätten in 20. Tagen überführen können / in minder als einer halben Stund übersehet gefunden worden.

So grosses Verlangen man hatte daß er den Priesterlichen Stand annehmen solte/ so unwürdig schätzte er sich solcher Würde/ und wolte sich keines weegs darzu bereden lassen; ja je mehr die Strahlen von seiner Heiligkeit sich außbreiteten / je mehr suchte er vor der Welt verborgen zuseyn. Entzwischen wurde er von allen Orthen beunruhiget/ und suchte männiglich einen guten Rath/ oder Geistliche Lehr von ihm / so niemahl fruchtlos gewesen / wie es die darauff folgende klare Lebens Bekehrungen und Sitten-Veränderung in ganz Sienna bezeigten; absonderlich die Andacht zu der grossen Himmels Königin / welche durch seinen Eyffer in dem ganzen Herzogthum Toscana sehr zugenommen hat. Alles dieses erwarbe ihm ein grosses Ansehen / und
unge

ungemeine Ehr-Beweisung/ dero der demüthige Mann verdrüssig von seinem P. General inständig begehrt in ein anders Orth/ wo er noch unbekandt/ verschickt zu werden; welches er auch erhalten/ und in der Stille nacher Arezzo zu reisen erlangt hat.

Als aber das Geschrey von seiner Abreis in der Stadt auffkommen; war die ganze Burgerschaft darob sehr bestürzt; so wol die Clerisei als der Adel und die Obrigkeit sambt dem Volck wolten nit ruhen/ bis man den H. Mann wider zuruck schickte/ wie er dann auch von allen mit grössen Freuden- Zeichen wider empfangen worden. Er aber setze seinen ganzen Sinn dahin/wie er sich völlig umb das Seelen-Heyl seiner Mitbrüder bewerben möge; wendete dahin sein Gebett/ seine gute Exempel/ und eyffrisge Gespräch/ und verursachte dardurch eine grosse Veränderung in der ganzen Stadt. Sein einzige Ansprach und Gegenwart scheint gnuß zu seyn die Sünder zu bekehren.

Seine Lieb gegen denen Krancken hatte etwas besonders/ dann als er einmahl einem Armen mit der hinfallenden Sucht behafften Menschen zur Gedult zusprach/ diser aber davon wenig bewegt/ sag

te / es ist gut zu der Gedult den Kran-
cken zu ermahnen / wann man gesund
und wol auf ist; hat er auß Übermaß sei-
ner Liebe Gott gebetten / die häßliche
Sucht über ihn zu verhängen / und den
armen Krancken davon zu erledigen.
Welches auch geschehen; dann der Kran-
cke alsobald gesund / der heilige Mann
aber davon biß an das End seines Le-
bens damit behafftet worden; welchen
Liebs- Euffer Gott bald darauf durch
ein Wunderzeichen bewertb gemacht.
Indeme/ da er an dem Fest der Himmel-
fahrt unser lieben Frauen zum Altar die-
nete / von dem Ubel ergriffen zu Boden
gefallen / das Licht aber / so er für die
Wandlung angezündet / so lang in den
Luft schwebend gebliben / biß er sich von
seinem Fall wider erhollert hat. Ofters
hat man ihn auch in der Verzuckung an-
getroffen / mit einem solchen Glantz ums
geben / als ob es die Sonne selbstn wäre;
vil von dem bösen Geist besessene erledig-
te er / allein durch Aussprechung der heis-
ligsten Namen Iesus und Maria; vilen
Krancken ertheilte er die Gesundheit /
oder erlangte ihnen wenigist von Gott
die Gedult in ihren Schmerzen; war auch
fast kein Sünder / den er nit bekehrte:
Dann

Dann alles predigte an ihm: sein durch die
 Bußfertigkeit außgewerkelter Leib / sein
 Sanftmuth / seine Eingezogenheit / sein
 Gedult / seine Freundseligkeit ic.

Seine Abtödtung gleichete anderen sei-
 nen Tugenden; sein ganzes Leben ware
 fast eine immerwährende Fasten; kein
 Bußzeug ware zu finden / dessen er sich nit
 von Jugend auf bedient / seinen Leib zu
 casteyen; auch als er mit andern Kranck-
 heiten beschwert ware; entzwischen bes-
 duncte ihme doch bey einem jeden Anblick
 des Crucifix / er führe ein gar zu wei-
 ches und zartliches Leben.

Die Begierd für Christo zu leyden /
 entzündet in ihme ein grosses Verlangen
 die Marter zu erlangen; welche Gott
 auch erfüllet hat mit einer anderen Gat-
 tung der Kranckheit / dardurch seyn Leib
 zu einen Wurinnest gemacht worden /
 dabey er doch durch die äusserliche Frö-
 lichkeit die innerliche Zufriedenheit seines
 Gemüths gnug zu verstehen hat geben /
 zu Nachts des grünen Donnerstags hatte
 er eine Erscheinung / dardurch ihme Gott
 zu verstehen gegeben / daß er sterben wer-
 de; er bekehrte die Gnad / daß solches
 an dem heiligen Charfrentag geschehe
 eben in der Stund / in welcher unser Hey-
 land

land verschieden ist; und weil er sich dessen versicherte / ließe er alle Brüder zusammen ruffen / von ihnen Urlaub zu nehmen / sich in ihr Gebett zu befehlen / sie umb Verzeihung zu bitten der bösen Exempeln / so er ihnen gegeben / und sich bedancken umb alle empfangene Lieb / und umb die Geduli / welche sie mit ihm gehabt haben; welches alles aber denen Brüdern desto seltsamer gefallen / je mehr ihnen sein heiliges unschuldigcs Leben bekannt ware; worauf aber der seelige Joachim gesagt: ich sehe wol / daß ihr mir nit glauben wollet / weil ihr keine Anzeichen des Todts an mir verspüret / doch hoffe ich es werde sich mein Leben ehender endigen / als ihr die Metten von dem Passion / darzu ihr euch begeben / werdet vollendet haben.

Die Antwort auf dieses ware Seuffzen und Weinen; und kame allen der Abschied empfindlich vor. 4. Deren älteren Väteren wurden bey diesem seltsamen Sterbenden gelassen / welcher in Gott ganz vertieffet durch seine hitzige Liebcs Art genug zu erkennen gabe / daß er durch dieses Göttliche Feuer werde verzehret werden; wie es dann auch geschehen eben zu der Zeit / da man mit dem Passion
fin.

singen fertig worden / und ist also sein heilige Seel voll des heiligen Trosts an dem Tag in die Freud des HERNS eingangen / in welcher Stund unser Heyland an dem Creutz verschiden ist : in dem Jahr 1305. in dem 47. seines Alters.

Sein Leichnamb ist in seines Ordens Kirchen zu Sienna mit grossen Gepräng beygelegt worden ; und hat alsobald mit vilen Wunderzeichen angefangen zu leuchten / welche noch auf heutigen Tag fortgesetzt werden. Der Pabst Paulus der V. hat durch den Cardinal Bellarmin die Prob seiner Heiligkeit durchsuchen lassen / und allen seines Ordens erlaubt / sein jährliche Gedächtnus mit den Priesterlichen Tagzeiten und heiligen Mess von ihm zu halten ; welche Gnad hernach Pabst Urbanus der VIII. bestättiget hat.

Gebett.

Gehöre O HERR gnädiglich unser Gebett / welches wir in der Fest Begängnus deines Heiligen Beichtiger Joachim dir auffopfferen / auff das / weil wir auff unsere eygene Verdienst nit bauen können / uns durch seine dir gefällige Vorbit geholffen werde / durch unsern HERN JESUM Christ ꝛc.

Epistel

Epistel ad Philipp. cap. 4.

Liebe Brüder: was mir Gewinn war / daß
 hab ich umb Christi willen für Schaden ge-
 halten. Ja ich achte auch noch mahls alles für
 Schaden / wegen der hohen fürtrefflichen Erkandt-
 nuss Jesu Christi meines Herrn: umb welches wil-
 len ich in allen Dingen Schaden gelitten habe / und
 achte alles für Noth / damit ich Christum gewinne;
 und in ihm gefunden werde / nicht als der ich mei-
 ne Gerechtigkeit habe / die auß dem Gesatz kommt:
 sondern die auß dem Glauben Jesu Christi kommt /
 welche Gerechtigkeit auß GOTT ist durch den
 Glauben. Auff daß ich ihn erkenne und die Krafft
 seiner Auferstehung / und die Gemeinschaft seines
 Leydens / nach dem ich seinem Tod gleichförmig
 worden bin: Ob ich in einiger massen begegnen
 möchte zu der Auferstehung / welche ist von den
 Todten. Nicht / daß ich schon erlanget habe / oder
 daß ich schon vollkommen bin: sondern ich folge
 hernach / ob ich einiger massen daß selbige ergreifen
 möchte: darinn ich auch ergriffen bin von Christo
 JESU.

Als der Heilige Paulus im Jahr
 nach der Geburt Christi 62. zu Rom
 ware / schriebe er denen Philippensern
 so ein Volck auß Macedonien: der
 Inhalt dises Brieffs ist nichts als
 eine Dancksagung wegen der Freyge-
 bigkeit so sie ihme erwiesen haben.

11. Th. April.

Ge

Uns

Anmerckungen.

Nichts solle dem Menschen also ver-
demüthigen/ als der Irthum seines Ver-
stands/ und die Verwirrung seines Her-
zens. Er betrüget sich grob so wohl in ei-
nem als in dem anderen. Man urtheilet
übel/ und man wünschet noch schlimmer.
Die Anmuthungen herrschen über uns so
bald das Herz ihr Slave ist/ alsdann hat
der Verstand nit vil Freyheit mehr. Die
Bemunft gibt der Zuneigung und Vor-
urtheil nach/ ihr Licht ist verduncklet/
die Verderbung des Herzens verursacht
die Nebel. Auß diesem rühren her der Irr-
wohn/ die falsche Urtheil und die Irr-
thumen selbst in den Grundsatzungen:
man schähet hoch was veracht soll wer-
den; man verliebet und verlehret sich nur
in jenem/ was uns die ganze Ewigkeit
reuen/ was der Gegenwurff unseres grös-
sten Abscheuen seyn wird/ ein falscher
Glanz kommet uns nit allein vor die Aus-
gen/ sondern ziehet zu sich all unsere Auf-
mercksamkeit. Es mag wohl seyn/ daß
man die gelegte Fallstrick/ die Lug/ den
Fehler sehen wird/ aber/ die Dumbheit
folget gemeinlich auß die Blindheit/ und
das Vorurtheil gehet so weit/ daß man je-
nen/ so von ihnen seynd betrogen worden
keinen

keine Glauben zu messen will. Die Kranckheit ist gemein / man mag sich vorsehen wie man will / sie hanget und greiffet diejenige an / welche unter ein ander handeln und wandle. Wie lang ist es schon her daß man die erdichte Glückseligkeit deren sich die weltliche ersättigen / verschreyet? wie lang ist es her daß man wider diesen blauen Dunst der eingebildeten Ehr / welche abmattet alle diejenige so ihr nachlauffen / schmähet? wie lang ist es daß man die so inbrünstige Lieb der weltlichen Güter / welche alle ihre Werber unglücklich macht / verruffet? wie lang ist es sage ich / daß man die falsche Wollüsten / so nur Bitterkeit hinterlassen / verachtet / der Irwohn veränderet sich in Bezauberung. man suchet die Glückseligkeit nur in den erhöhten Nembtern / in den Zusammentünfften / in dem Schein / in der Zerrichtung. Wann wird man doch dencken / als wie der Apostel? wann wird man doch klug sinniger werden / und ein Christlicheres leben anfangen? wann wird dieser Welt / Mensch einen besseren Wohnschöpffen von diesem falschen Glantz / von der irrender Meynung / wie auch von dem verführenden Vorurtheil / Krafft dessen man für nützlich ansihet / was höchstschädlich ist?

Ge 2

Wann

Wann wird jenes weltliche Weib-
 Bild den übermuthigen Geschmuck / jenes
 liderliches Spillen / jene abgeschmach-
 und verdrüßliche Wollüsten ansehen als
 ein Verlust einer so kostbahren Zeit / als
 ein unerschöpflichen Ursprung des heulen
 und weinen? zum wenigsten wird es
 in dem Tod = Beth geschehen ; dann
 diese Warheiten werden in dem Leben nit
 vil geachtet. Wie grausamb ist es aber
 den Fehler nur zu erkennen / wann man
 nit mehr im Stand ist denselben zu bes-
 seren? die Gefahr nur zu sehen / wann
 sich das Licht auslöschet! den Irrgang
 zu mercken am End des Weegs! von al-
 len Sachen erst zur letzter Stund klüge-
 lich urtheilen! Die gesunde Vernunft
 kommet sehr spat / wann sie nit ehender
 als zur Sterb = Stund kommet. Wer will
 glauben / daß alle die Anmerckungen so
 man erst in diesem letzten Augenblick ma-
 chet über den Betrug unserer Be-
 gierden / über unsere lächerliche Muth-
 massungen / über die Irthumen unseres
 Ehr = Geiß / über unsere falsche Vorbil-
 dungen / wer will sprich ich glauben / daß
 diese Anmerckungen einen Trost bringen
 werden jener Seel / welche erst zu dieser
 äusserister Zeit in dem Herz und Ver-
 stand ein rechter Christ wird? Ach wie
 glück!

glückselig ist derjenige der mit dem H. Paulo alsdan sagē kan: „ich hab alles für ein Schaden gehalten/ ich hab ein Abszehen gehabt auff die herrliche Erkandtnus Jesu Christi meines Erlösers / für welchen ich alles außgeben / und hab alles wie Koth angesehen / damit ich Jesum Christum gewinne.

Evangelium Luc. 12.

Wen der Zeit sprach der H. Er: JESUS zu seinen Jüngeren: Fürchte dich nit du kleine Heerd / dann es hat eurem Vatter wolgefallen euch das Reich zu geben. Verkaufet was ihr habt und gebet Almosen. Machtet euch Sackel die nicht veralten / einen Schatz / der nicht abnimbt in den Himmeln: da kein Dieb hinzu nahet / und den kein Motten verderben. Dann wo euer Schatz ist / da wird auch euer Herz seyn.

Betrachtung.

Daß es keine warhafftē Güter abgibt als die Ewige.

I.

Betrachte / daß das Gut oder übel welches vorüber streichet / für nichts solle geacht werden: dann ein Vergnügung / ein Wolgefallen / ein Freud so nur einige Stunden wäret / seynd

24 Der selige Joachim Beichtiger.

gar geringe Wollüsten. Eine zu Mittag
Zeit sich eröffnende Blum / ist auff die
Nacht verwelet; eben dises ist die natürli-
che Bildnus der Süßigkeiten und Güter
auf diser Welt. Sage an liebe Seel! seynd
die so eytele / so nichtswertige und zer-
gängliche Güter werth / daß man sie Gü-
ter heisse? die Welt hat doch keine an-
dere Güter; stehet es einem gescheiden
Mann zu / sein Glückseligkeit auff die
flüchtige und eingebildete Güter zu sehen/
welche nur ein Ursach der Unruhe / Ver-
wirrung / deß Zwittrachs und Verdruß
seynd? ist der jenige für klug zu achten der
seine Gesundheit und Leben in Suchung
der falschen Güter verzehret? gesetzt aber
daß man das Glück hätte / mächtiger
und reicher zu werden als andere / wie
weit wird endlich diese Macht gelangen?
wie lang wird sie dauern? etliche wenig
Tag so nit gar zu ruhig / zimlich verwir-
ret / machen diser Macht ein End.

Lasset uns daß zukünfftige durch das
jenige so vergangen urtheilen. Die
Güter dieses Lebens haben nichts bestän-
diges: sie seynd nur in dem Traum ein-
fallende Güter; sie haben keine Preiß als
in der Einbildung: und dannaoh seynd
sie das Höken-Bild der Welt-Leuth-
Gütiger Gott / wie ist man zu bedauren
wann

wann man sich mit einer leeren Einbildung vergnügen lasset.

Es ist kein beständiges und vergnügendes Gut/ so nit ewig ist; jene die mit unsern Tagen vergehen/ kan man mit nichts anders als mit dem Rauch vergleichen. Die Güter so uns der Glauben lehret/ und die Religion entdecket können allein Güter benambsset werden. Wann die Irdische schon so vil Annehmlichkeit hätten als sie versprechen; wie würden sie aber seyn/ die ganze Ewigkeit hindurch? in dem Tod schon vermögē sie nichts mehr; mit dem letzten Schupferlein vergehet die vermeinte Glückseligkeit dieses Leben; und was bleibt übrig den ersten Augenblick nach dem Tod? was bleibt einem grossen Fürsten von allen seinen Ehrenzeichen/ von diser Menge der Aufwartter/ von so vilfältigen Freuden/ von so prächtigen Pallästen/ von so zahlreichen unschrockbahren Kriegs- Heeren? was bleibt alsdann denen Reichen/ von ihrem Überfluß und Schätzen? Was denen Welt Docten von ihrer Schönheit/ Hochmuth/ Müßigang/ Pracht und Zeitvertreibungen? sage an liebe Seel/ seynd das Güter? werden sie auch von den jennigen die sie nun lieben und zum meisten suchen / einstens in der erschrocklichen

Ee 4

Ewig.

Ewigkeit für Güter angesehen werden?
 allwo man von allen Dingen nach Billigkeit urtheilen wird?

II.

Betrachte daß allein die ewige Güter so wohl den Geist als das Herz befriedigen können. Den Geist zwar/ wollen alles dasjenige so sie vorstellen warhafft ist/der rechten Vernunft gemäß/und von einem so grossen Werth/das wir dasselbe die ganze Ewigkeit schätzen werden: Das Herz/ wollen der Mensch der nur zu Gottes Ehr erschaffen/ nichts anders beruhigen und ersättigen kan/ als jenes so ihn zu Gott führet/ und zu dessen Besizung näheret. Dahero kommet es/ daß alle andere Güter eine leere in der Seel hinterlassen so sie beunruhiget; die ewige Güter aber verursachen eine gewisse aufhebende Süßigkeit/so ein Vorgeschnack der himmlischen Freuden ist.

Diese Güter von welchen man jetzt redet/ seynd die Christliche Tugenden/ und eigentlich zu reden/ allein die wahre Reichthumen eines Christens; sie allein machen den Menschen glückselig und Ehrenwerth; die Christliche Tugenden seynd der warhaffte Ursprung der Vortreflichkeit welche alleinig in diesem Grund wachset und erhalten wird. Wann schon
 alles

alles daß übrige solte manglen / großer Namen/ herkommen / würde/ reiche Einkünfften / entlehnte Leibs-Zierde / dero man sich leicht und ohne Beschwernus verzeihen kan/ wie auch der falsche Glantz den man wenig bereuet / wann schon/ sprich ich/ diß alles solte manglen/ so ligt es wenig daran. Hingegen wer tugendsamb ist/ ist auch aller Ehren werth; die Hochschätzung und Ehrenbiethigkeit seynd gleichsamb der Tribut / welchen die gecrönte Häupter selbstn gezwungen seyn der Tugend abzustatten. Die Tugend ist/ so zu reden/ jener in dem Himmel unerschöpflicher Schatz / der weder von den Dieben bestohlen noch von den Schaben kan verderbt werden.

Die Christliche Tugend ist der Ursprung der wahren Glückseligkeit / nit allein in dem andern/ sondern auch in diesem gegenwärtigen Leben. Die böse Anmuthungen seynd die Feind der Ruhe und der Glückseligkeit. Was für eine Ruhe und Süßigkeit wurde man nit ohne sie empfinden! die Christliche Tugend ist ihr gegen Gift. Wann sie nit dardurch erstickt / zum wenigsten werden sie unterdrucket/ und wird ihnen die Krafft benommen/ uns einen Schaden zu zufügen. Was konte kost- und schätzbarers seyn als

428 Der selige Joachim Beichtiger.
so uns des Verdruß und vilfältiges reuen
befreyet?

Die einzige Erinnerung alle Güter
so man besizet / dermahlen eins zu ver-
liehren / verminderet wohl ihr billiche
Schätzung. Ein reicher Mensch / ein Be-
ampter / ein Fürst / welchem alles nach
Wunsch gehet / empfinden die eytele diser
flüchtigen und vorbey gehenden Gütern;
ihr Krafftlosigkeit beschwächet alles was
sie lebhaftts und liebliches in sich halten.
Die einige Erinnerung des Todes be-
nimmet die Neigung zu disen weltlichen
Gütern. Wie angenehm ist es nur al-
lein die ewige Güter besizen! die Zeit
verschleißet ihr Verdienst nit; die Erin-
nerung des Todes selbstn gibt ihnen ein
neue Krafft; die Ewigkeit machet sie weit
angenehmer. Wie ist möglich daß wir
nach anderen Reichthumen seufftzen kön-
nen?

Mein Gott / wie reuet es mich daß ich
mein Schatz anderst wo gelegt als wo
mein Herz hat seyn sollen; ich verlasse je-
nen Fehler / welchen ich durch deine Gnad
verfluche: hinfüro wird mein Schatz nur
seyn in den Himmlischen Gütern / und
als dann wird mein Herz bey meinem
Schatz seyn?

In

Schuß-Gebett.

Quam dilecta tabernacula tua Domine
virtutum, concupiscit & deficit ani-
ma mea in atria Domini Psal. 83.

Wie lieblich seynd deine Hütten / O
Herr der Heerscharen: mein Seel hat
Verlangen / und sehnet sich nach den
Vorhöfen deß HErrn.

Ibi nostra fixa sint Corda, ubi vera sunt
Gaudia - Ex orat. Eccl.

Alle Begierd meines Herzens seyen
hinfüro nur allein zu dem Himmel alwo
die wahre Freud ist.

Andachts-Übung.

1. **B**zlich ist es sich zu verwundern /
das uns Rechtglaubigen / nur die
vergänglichliche Güter deß gegenwärtigen
Lebens schmücken wollen / und die ewig-
gehingegen so wenig anfechten / ob wir
schon selbe als ein Erbtheil der Auffer-
wählten ansehen. Wäre es aber nit eben
so verwunderlich / wann wir in der Schä-
kung deß zeitlichen gleichsam gebohré und
anfferzogen / nach nichts anders als nach
den himlischen Saché seuffhetē? Den jetzi-
gen Zeiten erziehet man die Kinder in der
Schul der Enttelkeit; ehe sie ihre Ver-
nunfft erreicht / gibet man ihnen ganz
welt

weltliche Unterricht von allerhand Dingen/ die sie gar nit hören / vil weniger lernen solten; man sagt ihnen von der Weisgen an/ was sie ihr ganzes Leben hindurch nit sollen wissen; man lobet nichts vor ihnē als die Kunstgriffein und geschmizten Köpff derjenigen / die ihr zeitliches Glück befördern / nichts als das Ansehen und Herrlichkeit der Grossen / nichts als das Vermögen und überschwänckliche Aufgabender Reichen. Man unterhaltet sie stäts zu einer beliebigen Zeit Vertreibung mit solchen Gesprächen / so dem Hochmuth Steuren / die Begierlichkeit reizen / den Eyffer und Neidsucht entzünden. Sag an/ liebe Seel! hast du in deinen jungen Jahren offft von der Lehre und Eytelkeit der irdischen Güteren reden hören und was ihr euren Kinderen bißher vorgeschwäkt / solle dises ihnē das Zeitliche verleyden mögen? die Kinder lassen sich ganz gern befridigen / mit dem man sie erhaltet. Fange noch heut an dise Unchristliche Aufführung zu verbessern; rede niemahlen nichts in ihrer Gegenwart von denen Säkungen der Welt / du fügest dann hinzu / wie die selbe dem Evangelio schnurgrad entgegen gesetzt; noch vil weniger aber streiche hervor dasjenige so die Eytelkeit erhaltet. Solte es
ge

geschehen / daß die Geschäfte oder angefangenes Gespräch dich zwingten von einem gewissen Fort- und Ausgang / von einer neuen Ampts- Würde / von einem scheinbaren Glück und Bestätigung / zu reden / gebe beynebens zu verstehen / daß diß alles ein flüchtiger Schatten seye; jederzeit wirst du ein heylsames Gegengift in der Erinnerung deß Todes finden. Wie wenig wurden die böse Anmutungen vermögen / wie Christlich wurde sich manches Hauß aufführen / wann die Eltern eine rechte Hochschätzung der ewigen Güter ihren Kinderen und Untergebenen zu machen mußten.

2. So wol die Glückselig als Widerwärtigkeiten können uns dienen die Zähne nach dem Ewigen zu wässern / und hingegen das Irdische zu verleiden. Werden deine Güther durch den Wachsthum beglücket / so erinnere dich selbst zum offeren / daß du dich ersprießlich für deine Erben bearbeitest; forsche aber auch nach / was dir einstens fürs zu künftige Leben werde übrig bleiben.

Gehet dir alhier auf Erden nichts von statten / so tröste dich mit disem / daß du dein Erbtheil in dem Himmel zu suchen habest. Wirst du von den Leuthen gedemüthiget / vergessen und verachtet /

See

gedencke zu weilen / daß du ein Fremdling / und sich gar nit zu verwunderen / daß man dich in einem von dem deinige so weit entferneten Land nit erkenne. Beherrliche wie daß du (so zu reden) eigentlich nur ein Verwalter deines eygnen Guts / und dir dieses Ampt / diese Stell mehr anbefohlen als überlassen / oder eingeräumt worden.

Ein heilige Andachts-Übung ist es / Monathlich einen Tag erwählen / an welchem sich einer in den Augen Gottes allen Gütern des gegenwärtigen Lebens verzeihet / da er nemlich nach der heiligen Communion / oder währenddem heiligen Gebett bey dem Füßen des gecreuzigten sich des Eigenthums aller Dingen / die er besizet freywilliglich entscheidet / und vor seinem Erlöser bezeigt / daß er sich nach nichts andern sehnen / noch sein Herz anhefften wolle / als an den himmlisch und ewigen Güteren.

Der sibenzehende Tag.

Der H. Anicetus Pabst und Martyrer.

Der heilige Anicetus der zwölffte Pabst nach dem heiligen Peter / auß Syrien gebürtig / ist auf die Welt